

## **Predigt an Karfreitag 2024 zu Matthäus 27, 33-54, Pfarrer Alexander Kunick**

33 Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, 34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken. 35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. 36 Und sie saßen da und bewachten ihn. 37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. 38 Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. 39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe 40 und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! 41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: 42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben. 43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. 44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. 45 Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. 46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? 47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. 48 Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. 49 Die andern aber sprachen: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe! 50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. 51 Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, 52 und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf 53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. 54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschraaken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Liebe Gemeinde,

*Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. So lesen wir es.*

Dunkelheit liegt über dem Land, als Jesus stirbt. Die Sonne verfinstert sich in dem Moment als Jesus sein Leben aushaucht. Finsternis breitet sich aus. Als ob Gott seiner Trauer Ausdruck verleiht und alle Lichter ausmacht. Er will für einen

Moment nicht mehr sehen: nicht seine Schöpfung, die Erde mit ihren Bergen, Tälern und Wassern. Nicht die Farben: das Grün der Bäume, das Bunt der Blumen, das Blau der Meere und Seen, nicht seine Tiere, die die Erde bevölkern, nicht uns, sein Gegenüber, Ebenbilder Gottes, zu seiner Freude und Liebe gemacht. Gott macht das Licht aus. Finsternis breitet sich aus.

Sie will für einen Moment gar nichts mehr sehen.

Dunkelheit – manchmal kann sie sogar barmherzig sein. In Situationen großer Unruhe, grellen Lichts, wenn man stundenlang auf den Bildschirm seines PCs gestarrt hat, oder wenn die Sonne unerbittlich scheint und der Schatten der einzige Ort ist, wo man es aushält.

Dunkelheit hüllt ein. Sie verdeckt, was sonst ungnädig ins Licht träte. Was kaum zu ertragen wäre, wenn ein Lichtschein darauf fallen würde. Dunkelheit schenkt Räume des Innehaltens. Raum zum Durchatmen, Kraft schöpfen. Auch die Möglichkeit sich abzuwenden vom Leid. Für die eigene Seele sorgen.

Manches verträgt kein Licht. Ich glaube, auch der Tod Jesu verträgt kein Licht. Weil er so abgründig ist. Das möchte man nicht ausleuchten, ans Licht zerren. Alles andere wäre unangemessen, krass, aufdringlich.

Dunkelheit – traurig, barmherzig, entlastend, still, gnädig ... alles zusammen. All das liegt über dem Land, als Jesus stirbt. Draußen vor den Toren der Stadt.

Schreckliches spielt sich ja ab in dieser Szene. Menschen gehen an dem Sterbenden vorbei, gaffen, schütteln ihre Köpfe, verhöhnen ihn, lösen um seine Kleider. Unbarmherzig, wie Menschen offensichtlich sein können.

Die Machthaber hätten es lieber im Verborgenen geschehen lassen. Hinrichtungen wurden nach draußen verlegt, weit weg vom Leben innerhalb der Stadtmauern Jerusalems. Doch diese Heimlichkeit lässt Gott nicht zu.

Gott macht das Licht aus. Und im Allerheiligsten geht etwas kaputt: der Vorhang zerreißt.

Im Talmud, eines der bedeutendsten Schriftwerke des Judentums, heißt es: Wenn der König trauert, löscht er die Lampen aus.

Wenn Gott trauert, löscht er Sonne und Sterne. Die Trauer Gottes legt sich über das ganze Land. Es bleibt nicht unbemerkt, es kann nicht unbemerkt bleiben, die Grenze zwischen draußen und drinnen fällt in sich zusammen, weil ein Mensch unschuldig hingerichtet wird, weil jemandem Leid zugefügt wird. Es geht etwas kaputt, eine Grenze reißt ein, von oben nach unten. Gott schreit

stumm: ich bin da und sehe, was geschieht. Ich bin da, bei meinem Sohn. Ich halte das fest, was er nicht mehr zu halten im Stande ist. Ich lasse nicht los und meine Trauer bleibt nicht unbemerkt. Es ist etwas kaputt gegangen. Zerrissen.

Wenn etwas kaputt geht, unwiederbringlich, wenn Gott seine Trauer so sichtbar über das ganze Land legt, und jedermann den Atem anhalten muss, dann liegt in dieser Dunkelheit vielleicht die Kraft des Evangeliums.

Die Dunkelheit macht nichts gut und spricht nichts gerecht, sie begräbt nicht einfach alles unter sich, dass es weg ist. Nein, sie ist das, was ist: dunkel. Und sie zeigt an, was gerade angezeigt werden muss: Dunkelheit.

Gegen die Trauer anreden hilft ja nicht, die Trauer weglachen auch nicht. Trauer hat ihren Platz. Sie ist die Erlaubnis still zu sein, ohne Worte für den Schmerz, die Abwesenheit von Zuversicht zuzulassen.

Gott macht das Licht aus und schweigt. **Aber Gott bleibt da.**

Ich bin da, sagt Gott. Ich halte fest, was du nicht mehr zu halten im Stand bist. Ich lasse nicht los, wenn etwas in dir kaputt geht. Zerreißt.

Gott ist da, es zerreißt ihn, wie der Vorhang im Tempel. Abwesend und anwesend in einem. Er hält es nicht aus, aber er lässt nicht im Stich. Aus Liebe, aus Schmerz, aus Sorge.

Heute brennen keine Kerzen in der Kirche. Die Osterkerze ist aus. Wir halten aus, dass heute ein Tiefpunkt erreicht ist, der ohne Worte ist. Wir halten eine Situation aus, die ohne Zuversicht ist. Bodenlos.

Aber wir halten es aus, weil Gott auch im Dunkeln ist. Das Licht ist aus, aber Gott bleibt da.

Bodenlos, im freien Fall, so etwas gibt es immer wieder.

Ich erlebe das in der Notfallseelsorge. Wir können bestimmte Situationen nur ertragen, weil wir glauben: In diesem Abgrund, in diesem Nichts, ist Gott da.

Ich ahne wie es den Menschen in Israel geht, die immer noch um ihre liebsten Menschen bangen, die als Geiseln entführt wurden. Und den Menschen in Gaza, die vor den Trümmern ihrer Häuser und ihres Leben stehen und um ihre Liebsten trauern. Und den Menschen in der Ukraine und an vielen anderen Orten. Auf der Flucht, im Krieg, im Abgrund.

Selbst im Inneren zutiefst angerührt, ist Gott da. Wie er es bei seinem Sohn war: im Herzen zerrissen, abwesend anwesend. Aus Schmerz verborgen und aus Liebe da.

Wir halten es aus, weil Gott im Dunkeln wohnt.

So ist es auch an anderer Stelle in der Bibel. Schon am Anfang, als alles noch wüst und leer war, dunkel und lebensfeindlich: Gott war da.

Und in Psalm 139. Da singt der Psalmbeter: *Bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.*

Finsternis legt sich über das Land, weil Gott damit seine Gegenwart ausdrückt. Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt. Finsternis ist nicht finster bei ihm.

Finsternis ist wie das Licht. Finsternis ist wie das Licht. Amen.